Blätter
für
Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Mittwoch den 13. November 1839.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.) № 91.

Die Zukunft.

Wollt Ihr künft'ge Dinge schauen?
O, blödsinniges Geschlecht,
Kartenhäuser magst du bauen,
Doch die Zukunft kennst du schlecht!
Selbst, was jüngst sich zugetragen,
Was dein eignes Auge sah;
Kannst du mir mit Wahrheit sagen,
Daß es wirklich so geschah?

Wenn auch an dem fernen Strande,
Den der Bosphorus bespült,
Spottend der Gesetzesbande
Zwietracht und Empörung wühlt.
Kann sich's darum nicht begeben,
Daß aus dieser dunkeln Nacht
Ein Befreier wird erleben,
Der Europa zittern macht?

Gönnt dem Türken doch die Rechte,
Die sein tapf'res Schwerdt gewann;
Dunkel sind des Schicksals Mächte,
Und, wer weiß, wie's enden kann!
Reizet nicht des Löwen Grimme,
Der am Nil gerüstet steht,
Hört der Menschheit sanfte Stimme,
Eh' Ihr in den Zweikampf geht.

Lockend zwar sind Stambuls Schätze,
Lockend ist das Land vielleicht,
Aber blutig wird die Hetze,
Eh' der Mond dem Kreuze weicht!
Nach des heil'gen Grabes Zinnen
Blickt zwar sehnsuchtsvoll der Christ,
Aber Blut muß strömend rinnen,
Eh' das Ziel errungen ist!

Schlachtgetümmel, Kugelregen,
Sind dem Herrn kein Lobgesang;
Nein, nur wenn auf Friedenswegen
Friedlich der Besitz gelang:
Dann blickt der erhabne Meister
Von entwölktem Himmelspfad,
Aus dem sel'gen Reich der Geister,
Freundlich hin auf Eure That!

Achenbach.

Krettly.

(Erinnerung aus der Zeit der französischen Revolution.)

Krettly ist der Name eines Ajax der großen Kaiserzeit, eines wahren Heros, dem nichts als ein Homer fehlte, damit er unter die erste Reihe der Tapfern gestellt werde, welche der Stern Napoleons umgab. Die Genossen des großen Mannes! die einen haben Schlachten gewonnen, die andern haben Königreiche erworben; es finden sich unter ihnen, welche ihre Stirne mit einem königlichen Diadem geziert haben; der größte Theil hat auf seinen Kopf eine Krone als Prinz, Herzog, Graf, Baron gesetzt; der aber, von dem wir hier sprechen, hat als Preis der großen von ihm vollbrachten Handlungen nichts verlangt, als einen Blick, als ein Wort seines Generals, seines Kaisers; und als dieser Kaiser ihn als einen der Ersten mit dem Stern dekorirt hatte, so glaubte er, daß das Vaterland ihm nichts mehr schuldig wäre, daß seine Mühseligkeiten, seine Narben und seine Lorbeeren vollkommen belohnt wären durch das auf seiner Brust funkelnde Symbol.

Krettly ist von Geburt ein Schweizer, wenn aber helvetisches Blut in seinen Adern rollte, so hat vielleicht nie ein mehr französisches Herz einen unerschrockenern Körper beseelt. Die Treue, welche Krettly bei so vielen Gelegenheiten für Frankreich, für den Kaiser, an den Tag legte, bewiese nöthigenfalls, daß ihm etwas von jener Hingebung, von jener unerschütterlichen Ergebenheit inwohnte, welche an Wilhelm Tell so ruhmwürdig ist.

Krettly's Vater war Musikmeister bei den Schweizer Garden Ludwigs XVI., und versah für Marie Antoinette die kleinen Ausgaben. Er ließ seinen Sohn 1789 als Pfeifer in das Regiment Salis eintreten. Bald kam der junge Krettly, damals 13 Jahre alt, in derselben Eigenschaft in das Regiment der französischen Garden, weil die Bastonnade damals die gewöhnliche Züchtigung in den Schweizer Regimentern war, aber aus dem Strafgesetzbuche des Regiments der französischen Garden gestrichen wurde: Dank der Sorge und dem Gerechtigkeitsgeiste eines Königs, welcher der redlichste Mann seines Königreichs war: Ludwig XVI.

Wir übergehen diese musikalische Laufbahn Krettly's, um mit ihm die Waffenkarriere anzutreten, worin er sich als Soldat zu einer enormen Höhe von Muth, Unerschrockenheit und Hingebung aufschwingen sollte.

Am 18 Juli 1792 trat Krettly in das 104. Infanterie-Regiment, welches man aus den Trümmern der französischen und Schweizer Garden gebildet hatte, und sah bei Jemappes zum erstenmale Feuer. Das 104. Regiment wurde von Dumouriez auf ein Gehölz beordert, das von einer Redoute, welche die ungarische Infanterie besetzt hatte, geschützt war. Während des Gefechtes fiel der Oberst des 104. Regiments in die Gewalt der Ungarn. „Kameraden!" rief er seinen Soldaten zu, „laßt mich auf diesem Platze nicht sterben; es wäre eine Schande für Euch, wenn ihr meinen Leichnam den Feinden der Republik überlasset." Diese Bitte wurde von Krettly, den der Pulvergeruch schon berauscht hatte, gehört, und mit Aufopferung seines Lebens gelang es ihm, seinen Oberst zu befreien, der seinen letzten Odemzug im Schatten seiner Regimentsfahne that.

Krettly brachte hierauf einige Jahre in der Nordarmee zu, und gab hier einige Proben seiner Unerschrockenheit, die ihn später unter den Soldaten der großen

Armee so beliebt machen sollte. Endlich im Jahre 6 (1797) trat er als Trompeter in das Regiment der Guiden des Generals en Chef Bonaparte, das damals in Italien stand. Schon im folgenden Jahre begann in Egypten die so ruhmvolle Laufbahn des jungen Trompeters.

Krettly kam aus Italien zurück und in die Garnison Rouen. Hier bekam sein Regiment Befehl, nach Toulon zu marschiren, um sich dort auf dem Admiralschiff einzuschiffen, welches auch Bonaparte mit seinem jungen und glänzenden Generalstab bestiegen hatte. Man weiß, daß die Musik der Guiden ausgezeichnet war. Napoleon, welcher den ganzen Einfluß derselben auf den Soldaten kannte, verlangte, eben sowohl aus Politik als aus Geschmack, daß Bessieres, welcher die Guiden kommandirte, eine besondere Aufmerksamkeit der Zusammensetzung dieses Theils des Personals beim Elitenkorps widme. So ließen die Musiker kein Musikstück, das ihnen vom Conservatorium gegeben worden, so schwer es auch war, weg, und executirten die Haydn'schen Symphonien und die Ouvertüren des größten Theils der Opern eben so leicht, als die „Marseillaise" und das „Ça ira." Während dieser kleinen Concerte, welche Nachmittags auf dem Verdeck des Admiralschiffs stattfanden, und denen Napoleon jedesmal beiwohnte, war es, daß Krettly die Aufmerksamkeit des Letztern erregte. Der Trompeter spielte seine Partie wie alle seine Kameraden; da er sich aber durch Jovialität und Humor auszeichnete, so gaben sie ihm den Beinamen Knirps (bamboche). Dieser Name brachte Bonaparte zum Lachen, der in der Folge von Krettly nicht anders, als unter diesem Namen sprach, was auch Ursache war, daß später der empfindliche Trompeter diesen Spottnamen nur in dem Munde Napoleons oder Eugen Beaubarnais, der sein Kommandant wurde, duldete.

Alexandrien fiel in die Gewalt der Franzosen, die Armee drang bis zu den Pyramiden vor; man weiß, daß das Resultat der Schlacht ein eklatanter Sieg war, in Folge dessen Napoleon in Cairo einrückte. Aber kaum war er daselbst angekommen, als alle Berichte, die ihm zukamen, alle Briefe, die in seine Hände gelangten, voller Klagen und Schmerzen waren. Man wurde sogleich von dem Unterschied, der in den pomphaften Uebertreibungen der Dichter und Enthusiasten des Alterthums über die Fülle und Fruchtbarkeit des Landes, und dem scheußlichen Unglück, welches jetzt hier herrschte, überrascht. Jeder wollte nach Frankreich zurückkehren; der Ehrgeiz der Garden, selbst der, Glück zu machen, war verschwunden. Napoleon begnügte sich damit, den Unzufriedenen zu sagen: „Die Expedition, welche Ihr unternommen habt, erfordert alle Arten Muth; ich habe es Euch gesagt." Auf die Bemerkungen, welche andere über die Vernichtung der Flotte bei Abukir machten, antwortete er: „Wir haben keine Schiffe mehr! Was thuts? Man muß hier bleiben oder sterben, groß wie die Alten!"

Krettly folgte seinem General nach Syrien. Nach dem Verlust der Flotte hatte Napoleon die Idee, die Meerenge von Suez, die Spuren des alten Kanals, welcher den Nil mit dem arabischen Meerbusen vereinigte, zu untersuchen und über das Meer zu setzen. Der Aufruhr zu Cairo störte ihn in diesem Vorhaben, das nur ausgesetzt wurde, denn im nächsten Monat Dezember führte er es aus, reiste mit einigen Gelehrten aus dem egyptischen Institut, mehreren Offizieren seines Generalstabes und einer Kompagnie seiner Guiden, an deren Spitze der Trompeter Krettly, nach Suez. Bonaparte reiste in einer Berline, mit seinem Geheimsekretär Bourrienne, Monge und Bertholet; seine übrigen Begleiter waren zu Pferde. Am ersten Tage stellte sich auf der Reise durch die Wüste eine unerträgliche Hitze ein; am Abend aber war es so kalt, daß jedermann sich deshalb beklagte. Diese ungeheure Wüste, der einzige Weg, den die Karavanen von Suez, Sinai und den im Norden Arabiens gelegenen Gegenden betreten, sah seit Jahrhunderten durch eine Menge von Ursachen so viele Leute zu Grunde gehen, die sich nicht fürchteten, sie zu durchreisen, daß die hier und da auf dem Wege zerstreut liegenden Gebeine selbst dem beherztesten Reisenden hinlänglich anzeigen, welchen gefährlichen Weg er betrete. Um das Holz, welches ganz mangelte, zu ersetzen, hatte Bonaparte den Gedanken, eine Quantität dieser Gebeine zusammenzuraffen und Feuer daraus zu machen. Monge selbst brachte ein Opfer mit mehreren Schädeln von besonderer Form, die er zusammengerafft und in den Wagen Napoleons gelegt hatte, indem er die philosophische Bemerkung machte, daß ein solcher Wagen wahrscheinlich zum erstenmale den feinen und schimmernden Sand dieser Wüste niedertrete.

Als man die Nacht in dem gewählten Lager zubringen sollte, und dieser Knochenhaufe kaum angezündet war, zwang ein unausstehlicher Geruch, das Lager wieder aufzuheben und es weiter zu transportiren; das Wasser war so selten, daß es zur Löschung des Feuers nicht ausreichte.

Zwei Tage später durchschritt Napoleon mit seiner kleinen Truppe trocknen Fußes das rothe Meer, wie ehemals die Hebräer. — Es war tief in der Nacht, als man ans Ufer des Meeres gelangte, und die Fluth begann zu steigen. Es ist zu muthmaßen, daß man sich von der Richtung, der man am Morgen gefolgt war, ein wenig entfernt hatte, denn man hatte sich verirrt. Inzwischen stieg die Fluth immer mehr, schon ging den Pferden das Wasser bis an die Brust. Bald kam Unordnung unter die Reihen der Guiden. Krettly, welcher wie ein wahrer rother Fisch schwimmt, steigt von seinem Pferd ab, thut einen klassischen Sprung und gewinnt die Bucht; während er sich aber auf den Rücken legt, um sich einen Weg zu bahnen und ein wenig auszuruhen, wird er den General Caffarelli gewahr, der, von seinem Pferde herabgeworfen, mit Händen und Füßen zappelt, und eben untergehen will, denn der brave Commandeur des Geniewesens hatte einen Stelzfuß; der Trompeter taucht unter, ergreift den General, und es gelingt ihm mit Hülfe des Marechal des Logis Charbonnier ihn hervorzuziehen, und so denjenigen aus den Fluten zu retten, den das Feuer der Türken bald darauf vor St. Jean d'Acre tödten sollte.

Diese edle Handlung verschaffte Krettly eine Lobrede von Seiten Napoleons, der nun anfing, den Knirps zu schätzen, wie es ihm gebührte. Als Napoleon nach Cairo zurückkam, wollte er sich mit eigenen Augen davon vergewissern, ob es nicht möglich wäre, das rothe Meer mit dem mittelländischen mittelst eines Kanals zu vereinigen. Diesmal stellte er die Untersuchung zu Pferde an, blos begleitet von einem Piket Guiden, dabei auch Krettly. Napoleon setzt sich in Marsch, und da er jederzeit aufgelegt ist, ein Abenteuer zu bestehen, so drängt er den Araber, auf dem er reitet, und der Renner, schnell wie der Wind, läßt die Eskorte, welche seinen Herrn begleitet, weit hinter sich. Inzwischen folgten ihm zwei Guiden, die ohne Zweifel besser als ihre Kameraden reiten konnten; der eine ist ein Brigadier Namens Henry, der zweite ist der Trompeter Krettly. Sie hatten alle drei einen ungeheuren Raum bereits durcheilt, als Napoleon, den Lauf seines Pferdes ein wenig hemmend, den Kopf zum erstenmal umdrehte, und die ausnehmende Verkleinerung seiner Eskorte gewahr werdend, zu lächeln anfing; aber er setzte seinen Ritt nicht fort und machte Halt. Der Tag neigte sich. Vor Müdigkeit und von einer enormen Hitze erschöpft, stieg Napoleon vom Pferde ab, und streckte sich in den Schatten zweier Palmbäume, welche auf dem feinen und schimmernden Sand einen natürlichen Sonnenschirm bildeten.

— Knirps, ich habe großen Hunger.

— Ich glaub's, General; unglücklicherweise trifft man in diesem Heuschreckenlande keine Laden mit Eßwaaren, und obgleich es eine Hitze ist, daß man einen Ochsen braten könnte, so fallen die Lerchen doch nicht gebraten herab, wie zur Zeit des Heidenthums die Manna in den Mund der Israeliten gefallen ist.

Bei diesen Worten konnte sich Napoleon des Lachens nicht enthalten.

— Ein schlechter Spaß! sagte er.

— Inzwischen, mein General, wenn Sie in Betreff der Natur der Nahrungsmittel keine Schwierigkeiten machen, so wird man Sie zufriedenstellen können. Henry, rief er dem Unteroffizier zu, der eben einschlafen wollte: deck' den Tisch und mache das Couvert zurecht; blos der General wird Tischtuch und Serviette bekommen. Während dessen will ich den Braten zerschneiden und den Salat anmachen. Napoleon, der Krettly keinen Augenblick aus den Augen verlor, fing recht zu lachen an, als er sah, wie ersterer aus seinem Sack ein Stück Bug von einer Eselin, das in einem Dudelsack, den seine Kameraden ihm gaben, als sie von der Meerenge Suez weggingen, zusammengebunden war, herausholte, es mit seinem Säbel in zwei gleiche Theile schnitt, eines von diesen Stücken ganz artig Napoleon präsentirte, und zu ihm sagte: Nehmen Sie, mein General, welches ihnen beliebt: den Flügel oder den Schenkel.

— Fresser, schrie Napoleon, indem er mit Heißhunger dieses grobe Gericht verschlang. Fresser! wiederholte er, indem er einen Blick auf den Trompeter warf, du frißt Fleisch ohne Brod?

— Verzeihung, mein General, ich habe Brod. Und sogleich bot Krettly seinem General etwas arabischen Zwieback an, den dieser ebenso verschlang, wie den Bug der Eselin. Bald darauf aber sagte er: Der Hunger ist ein wenig gestillt, aber der Durst ist größer geworden. Sag, Knirps, hast du nichts zu trinken?

— Krettly schifft sich nie ohne Zwieback ein, war die Antwort.

— Ich habs eben bemerkt; aber ich frage doch....

— Mein General, ich habs begriffen; unglücklicherweise aber habe ich nur eine Art Getränk Hier ist es Und Krettly hielt Napoleon eine Art Tabaksblase hin, aus Bocksfell gemacht, und drei Viertel mit Brack- und ekelhaftem Wasser angefüllt. Napoleon griff lebhaft darnach. Nachdem er einige Schlucke gethan hatte, sagte er mit einer entsetzlichen Grimasse: Pouh! Pouh! das Wasser ist warm und abscheulich.

— Ach! Entschuldigen Sie, mein General, wenn ich es nicht ins Eis setzen konnte; ich weiß, daß diese Flüssigkeit nicht wie ihr Burgunder schmeckt; aber ich wollte Ihnen eine angenehme Ueberraschung machen und wollte sehen, wie Ihnen dieser Aragui beim Dessert schmeckt. Diese Flüssigkeit wird aus Honig, Datteln und Zwiebeln, die man destillirt, gefertigt. Aragui ist der Cognac der Araber.

— Gib schnell, sprach Napoleon.

Der General schien mit Vergnügen davon zu trinken. Nachdem er Krettly die Flasche wiedergegeben hatte, und wieder zu Pferde gestiegen war, setzte die kleine Karavane ihren Marsch in Galopp fort; blos hatte Napoleon den Brigadier Henry gebeten, ein wenig zu seiner Rechten zu reiten, um zu sehen, ob sich nicht in der Ferne einige Offiziere seines Generalstabs oder der Guiden aus seiner Eskorte zeigten. Krettly blieb allein bei ihm. Inzwischen war es völlig Nacht geworden.

— Es wäre Zeit, ein wenig an die Andern zu denken, ich habe sie ganz vergessen, sagte Napoleon.

— Wenn mein und Henry's Pferd nicht so gute Renner wären, mein General, so würden Sie sich in dieser unendlichen Wüste ganz allein befinden.

— Bonaparte ist nie allein, selbst nicht in der Wüste, antwortete Napoleon mit einem begeisterten Ton.

Als der Trompeter sich nicht stark genug fühlte, Mysticismus mit seinem General zu treiben, begnügte er sich damit, ihn zu bewundern, ihm zu folgen und zu schweigen.

Napoleon fand bald darauf seine Begleitung wieder, sehr unruhig über sein Verschwinden. Man beglückwünschte sich gegenseitig und es wurden Krettly Komplimente gemacht, daß er das Glück gehabt habe, mit dem kommandirenden General sich verirrt zu haben.

Wir folgen Krettly nicht in den verschiedenen Handlungen, die sein Leben Tag vor Tag bezeichnen, das wäre zu lang und zu uninteressant. Wir erzählen blos, daß eines Tags wegen einer Insubordinations-Handlung, die er gegen den ungerechten Befehl eines seiner Chefs beging, gegen den er sich erlaubte, den Degen zu ziehen, auf dem Punkt stand, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, wo er unfehlbar zum Tode verurtheilt worden wäre. Es geschah dies beim Sturm auf Jaffa. Man hatte damals nicht Zeit, sich mit der Sache zu befassen; Krettly aber, der die Wichtigkeit und die Folgen seines Verfahrens einsah, bot alles auf, um sich Verzeihung zu verschaffen. Es ward Sturm gelaufen. Das scheußliche Verfahren, welches die Türken gegen einen von Bonaparte abgeschickten Parlamentär angewandt hatten, hatte die Armee erbittert. Nachdem sie nämlich diesen Offizier gespießt, schnitten sie ihm den Kopf ab, und warfen ihn über die Wälle. Die französischen Soldaten brannten vor Ungeduld, die Mauern zu ersteigen, um den Mord ihres Kameraden zu rächen. Alles nahm Antheil an dem allgemeinen Sturm, Krettly mußte allein bei der Lagerwache bleiben, erwartend, was sein Loos seyn werde.

— Soll ich denn allein müßiger Zuschauer dieses Kampfes bleiben, während meine Kameraden sich mit Ruhm bedecken werden? fragte er sich. O nein! . . . besser, zehnmal erschossen zu werden.

Sogleich verließ er seinen Posten, schwang sich einer der Ersten auf die Wälle Jaffa's, und mit einer Hacke bewaffnet, arbeitete er an der schon an der Mauer angelegten Bresche, während die Türken, die in das Kastell geflüchtet waren, ohne Unterlaß einen Hagel von Kugeln auf ihn schleuderten.

Der Chef der 32. Halbbrigade, Zeuge der Kühnheit und Unerschrockenheit Krettly's, ließ ihn nach der That rufen und sagte zu ihm: Wie kommt es, daß du, der du zu den Guiden des kommandirenden Generals gehörst, mit meinen Grenadieren Sturm gelaufen bist? Krettly erzählte hierauf den Streit, den er mit dem Oberstlieutenant seines Regiments gehabt habe, sowie die unglückliche Sache, die daraus entstanden, fügte dann hinzu: Ich habe geglaubt, unter zwei Todesarten, der, welche ich für den begangenen Fehler erleiden sollte, und der, welche ich als einen der ersten Sturmlaufenden zu finden hoffte, nicht unschlüssig zu seyn: ich habe die letztere, als die angenehmere, vorgezogen . . . . aber ich konnte mich nicht tödten lassen! . . . . Was wollen Sie, mein Oberst, seit 8 Tagen habe ich nicht die Ehre gehabt?

— Ich werde mir Mühe geben, deine Angelegenheit in Ordnung zu bringen, antwortete lächelnd der Oberst; bis dahin bleib hier bei meinen Grenadieren.

In Gegenwart Napoleons wurde nun ein treuer Bericht dessen abgestattet, was der Trompeter beim Sturm auf die Stadt Jaffa gethan habe; Napoleon ließ sogleich Krettly in sein Korps eintreten, vorher aber suchte ihn Bessieres auf, um ihn in Napoleons Zelt zu bringen.

— Wissen Sie, Herr Trompeter, sagte ihm dieser sehr streng, daß Sie verdient hätten, erschossen zu werden, nicht weil Sie als einer der ersten auf die Bresche gestiegen sind, sondern weil Sie einen Ihrer Chefs beleidigt haben?

Krettly wußte, daß er nichts zu antworten habe; begnügte sich daher, die Augen niederzuschlagen.

— Geh, sagte hierauf Napoleon, die Stirn runzelnd, du bist glücklich genug, daß du unter deinen Kameraden in dem Ruf der Unerschrockenheit stehst . . . drohte ihm hierauf mit dem Finger.

Napoleon war eben mit Reden fertig, als der Adjutant Dahlmann, den er hatte kommen lassen, ins Zelt trat. Dieser erzählte nun, was vorgefallen war, Napoleon machte dem Trompeter nochmals Vorwürfe wegen seines „verfluchten Eigensinns," und endigte mit den Worten: Allons! entschuldige dich bei deinem Oberstlieutenant, und damit ist die Sache abgemacht!

Dahlmann und Krettly gaben sich herzlich die Hand, und letzterer war glücklich genug, in der Folge den ersteren aus den Händen der Mameluken im Gefechte beim Berge Thabor, zu retten. Hier war es, wo Junot mit 300 „Tapfern" gegen 3000 Türken kämpfte, und bei dieser Gelegenheit sagte Napoleon zu seinem Adjutanten,

als er schon daran dachte, die berühmte Kaisergarde zu schaffen: „Ich war nahe daran, dich zum Herzog von Nazareth", statt zum Herzog von Abrantes, zu machen; aber ich dachte, Junot von Nazareth möchte zu sehr lauten wie Jesus von Nazareth; und ich habe nicht gern, daß man lacht über das, was ich thue.

Als der Trompeter und der Oberstlieutenant aus dem Zelte gingen, hörte man Napoleon zu den Offizieren seines Generalstabes sagen: Meine Herren, man muß die Soldaten unserer Armee, die ohnehin schon leidet, schonen, und sich nicht zu strenge zeigen, weil man nicht vergessen darf, daß, wenn Ein Franzose zehn Türken will, ein so Tapferer wie Krettly deren 20 wünscht.

Inzwischen hatte der große Mann, so sehr er auch seine Tapfern liebte, einen tiefen Abscheu vor Insubordination oder Zuchtlosigkeit; er wußte besser als Jemand, daß eine von diesen zwei großen Hebeln entblößte Armee nichts mehr, als ein Haufen Räuber wäre, dazu fähig, Alles zu zerstören, aber unfähig, selbst durch Siege ein für das Vaterland vortheilhaftes Institut dauerhaft zu machen. Napoleon legte mehr als einmal diese Gesinnungen zu St. Helena an den Tag.

Die Belagerung von St. Jean d'Acre verschaffte Krettly Gelegenheit, den Fehler, welchen er begangen hatte, auf würdige Weise wieder gut zu machen. Die Türken hatten ein Bataillon der 18 Halb-Brigade zu Gefangenen gemacht und die Soldaten gezwungen, die Bresche, welche die französische Artillerie jeden Augenblick erweitern sollte, zu verstopfen. Der kommandirende General, der auf seine eigenen Soldaten nicht zielen wollte, schickte einen Offizier als Parlamentair nach dem Thurm von Tantourah. Man sollte es nicht glauben, schon 21 Offiziere waren dahin geschickt, und noch kein Einziger war zurückgekehrt. Der 22. wurde getödtet, als er sich dem Thurme näherte; Niemand wollte mehr zu dem wilden Dyezzar als Parlamentair geschickt werden, als Krettly sich freiwillig anbot, der 23. zu seyn, sich schmeichelnd, nicht tapferer, aber weniger unglücklich, als diejenigen zu seyn, welche ihm in dieser gefährlichen Sendung vorangegangen waren. Bonaparte ließ dem Trompeter ein Schnupftuch geben, das gewöhnliche Zeichen, welches jeder Militär, von welcher Nation er auch sey, bei derlei Aufträgen mitnimmt,

Krettly schritt voran, indem er seine weiße Standarte, welche er am Ende mit einem Palmzweig versehen hatte, wehen ließ; sodann warf er sich in der Entfernung einer Büchsenschußweite auf den platten Bauch, und kroch in einem fort bis zum Thurme; hier erhob er sich und verkündete die Aufforderung, aber statt jeder Antwort feuerten die Türken eine tüchtige Ladung auf ihn ab, die ihm nahe am Gelenk den Palmzweig, den er in der Hand hielt, fortriß. Zu gleicher Zeit wurde seine Standarte von so viel Kugeln durchbohrt, daß sie einer Kante glich. Als er auf diese Art bei seiner Ankunft begrüßt wurde, begriff er, daß die Türken sich in keine Unterredung mit ihm einlossen wollten, und ohne über die Aufsuchung der desfallsigen Gründe Zeit zu verlieren, raffte er einen Kieselstein auf, schnitt mit seinem Säbel die Schnur seiner Trompete ab, steckte den Stein in den Brief, den ihm Napoleon an Dyezzar mitgegeben hatte, band alles zusammen und schleuderte es auf die türkischen Soldaten, welche auf dem Wall ganz erstaunt blieben über so viel kaltes Blut und Entschlossenheit.

Als Krettly zurückkam, erzählte er Eugen Beauharnais, der allein war, Alles. Letzterer war am Kopf durch eine Haubitze verwundet worden. Um seinem Kommandanten das Herabsteigen vom Laufgraben zu erleichtern, bot ihm der Trompeter seinen Arm an, was auch angenommen wurde.

— Ich kenne dich schon dem Namen nach, sagte Eugen; ich liebe die Soldaten, die so entschlossen sind, wie du.

— Mein Kommandant, antwortete Krettly mit Bescheidenheit, was Sie mir zu sagen mich beehren, schmeichelt mir um desto mehr, als Sie darin die Handlung von Tapferkeit und Entschlossenheit erkennen; denn Sie gehören nicht zu jenen Tadlern, die immer Frostbeulen vor den Augen haben.

Von diesem Tage an beehrte Josephinens Sohn Krettly mit einem Wohlwollen, wir sagen, selbst mit einer Freundschaft, von der er ihm in der Folge die rühmendsten Beweise gab.

Kaum hatte der Trompeter seinen Kommandanten verlassen, als die Soldaten des Laufgrabens ihn im Triumph in das Zelt des Generals Verdier führten. Dieser wünschte ihm Glück und ersuchte ihn, in eigener Person von seiner Sendung Napoleon Bericht abzustatten.

Napoleon war bei Tische, als Krettly in sein Zelt trat. Nachdem er gegen seinen Parlamentair seine ganze Zufriedenheit ausgedrückt hatte, füllte er selbst ein Glas mit Cyperwein, gab es dem Trompeter und sagte: „Hier! trink, Knirps. Eine Artigkeit ist der anderen werth."

Napoleon verließ auf einen Augenblick die Belagerung von St. Jean d'Acre, ging in das Josaphatthal, um Kleber und Junot, obgleich der Letztere einen eklatanten Sieg davon getragen hatte, die Blokade aufheben zu lassen. Kaum war Krettly auf dem Schlachtfeld des Berg Thabor angekommen, so ward er den Obristlieutenant Dahlmann gewahr, der von einer Gruppe Mamelucken umgeben und nahe daran war, unter den Schlägen derselben zu erliegen. Krettly stürzt sich auf ihn, um ihn zu befreien und empfängt im selben Augenblick einen Lanzenstich und zwei Schüsse. Ganz mit Blut bedeckt, säbelt er die Mamelucken nieder, und es gelingt ihm, seinen Oberst zu befreien. Er kehrte eben um, um zu seiner Mannschaft zu stoßen, als er bemerkte, daß ein Mameluck, der sehr auf ihn erbittert schien, ihm folgte. Krettly machte trotz der Müdigkeit und Wunden Halt, sah dem neuen Feinde ins Angesicht, und während er ihm einen Seitenhieb parirt, wurde sein Säbel durch den Damaszener des Türken unterhalb des Griffs durchgehauen; aber schnell wie der Blitz stürzt sich Krettly auf den Türken, ergreift ihn am Bart und zieht ihn mit unerhörter Kraft auf das Kreuz seines Pferdes, spaltet ihm den Kopf mit dem Kolben seines Pistols, der einzigen Waffe, die ihm noch übrig geblieben war. Ein Ehrensäbel, dem braven Trompeter auf dem Kampfplatz selbst von Napoleon dargereicht, war die Belohnung für diese Waffenthat.

Miszellen.

Vandalismus in Neusüdwales. — Der „Australian gibt über eine unlängst von den Gerichten in Neusüdwales untersuchte gräuelvolle Mordthat einen umständlichen Bericht. Eilf Weiße schleppten von einer Station im Binnenlande 25 Eingeborne, Männer, Weiber und Kinder, weg, die man in ihrer alten Heimath gelassen hatte und die mit den europäischen Ansiedlern in freundschaftlichem Verkehre lebten. Nachdem man sie vorher in eine Hütte getrieben und gebunden hatte, zogen die Weißen, die zu Pferde waren, die unglücklichen Opfer an den langen Enden der Stricke nach, womit die Hände zusammengebunden waren, bis sie auf eine, etwa eine Viertelstunde entfernte Waldblöße kamen, wo alle in einem großen Feuer verbrannt wurden. Dies war die Anklage, die der Kronanwalt gegen die Ungeheuer erhob. Daß solche Verbrecher Theilnahme fanden, muß Erstaunen erregen. Sie wurden von einem Sachwalter vertheidigt, und ein Verein, der sich gesetzwidrig zu dem Zwecke gebildet hat, Alle zu vertheidigen, die wegen eines aus einem Zwiste mit Eingebornen hervorgegangenen Verbrechens angeklagt werden, war bereit, die Gerichtskosten zu bestreiten, wie der Kronanwalt anzeigte und einer der Entschuldigungszeugen bestätigte, der nach seiner eigenen Angabe einen Beitrag dazu unterzeichnet hatte. Die Gefangenen aber wurden von den Geschworenen freigesprochen. Die Ortsbehörde brachte indessen die Sache vor andere Geschworne, welche sieben Ueberwiesene für schuldig erklärten, die mit dem Leben büßten. Es ist eine Entweihung der Geschwornenanstalt, sie in einen gesellschaftlichen Zustand einzuführen, wie ihn solche Gräuel bezeichnen.